

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

80. Jahrgang.

Nr 162.

Mittwoch, den 16. Juli

1913.

Mittwoch, den 16. Juli 1913, nachmittags 1 Uhr

soil in der Restauration „Zentralhalle“ hier eine Briefmarkensammlung an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 15. Juli 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Vom Balkan-Lohnwahn.

Sahen sich gestern die Vorgänge infolge des Eingreifens der Türken wieder etwas gefährdender an, so kann man heute zur Abwechslung einmal in einzelnen Fällen günstiger berichten. Der Einspruch der Mächte gegen einen Vormarsch der Türken auf Adrianopel hat seine Wirkung nicht verfehlt. Zeitlich verwahrt sich die Türkei gegen den Vorwurf, sie hätte einen neuen Krieg beginnen wollen:

Wien, 14. Juli. Der türkische Botschafter am Wiener Hofe, Hilmi Pascha, äußerte sich heute einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber folgendermaßen: Ich kann nur wiederholen, daß wir nicht die Absicht haben, über die uns durch den Londoner Vertrag zukommende Grenzlinie hinauszugehen. Wir wollen die Situation nicht verwickeln. Wir wollen keinen neuen Krieg, aber wir haben wiederholt daran erinnert, daß die diesseits der Grenzlinie gelegenen Gebiete endlich geräumt werden müssen. Die Bulgaren sind aber immer noch faumfellig geblieben. Wenn aber die „Tribuna“ sagt, daß die Mächte Schritte tun werden, daß die Türkei die abgetretenen Gebiete nicht wieder zurückerobert, so nennt sie offene Türen ein. Denn die Türkei hat nicht die Absicht, es zu tun und daher sind etwaige Schritte der Mächte ganz überflüssig.

Auch die Kämpfe um Makedonien haben nun wohl ihr Ende erreicht. Gekämpft wird so gut wie gar nicht mehr und allseitig wird von dem nahe bevorstehenden Abschluß eines Waffenstillstandes gesprochen:

Belgrad, 14. Juli. Nachdem das Oberkommando der Regierung über die militärische Situation Bericht erstattet hat, hat die Regierung den Befehl erteilt, vorläufig keine weitere Offensivbewegung zu unternehmen. Die serbischen Truppen werden vorläufig ihre jetzigen Stellungen behalten, sobald man, wenn auch von keinen offiziellen, so doch von einem tatsächlichen Waffenstillstand reden kann. Die russische Gefandte von Hartwich hatte den serbischen Ministerpräsidenten Pašić für die konziliante Haltung der serbischen Regierung den besonderen Dank des russischen Ministers des Auswärtigen ausgesprochen.

Wien, 14. Juli. Wie aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt wird, sind gegenwärtig wichtige Verhandlungen zwischen Griechenland und Serbien im Gange. Diese sollen darauf abzielen, festzustellen, daß die militärischen Operationen bereits soweit gediehen seien, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes möglich erscheint. Man bringt mit diesen Verhandlungen die Anwesenheit des griechischen Ministerpräsidenten im Hauptquartier des Königs Konstantin in Zusammenhang. Auf jeden Fall wollen Serbien und Griechenland darauf bestehen, daß in dem offiziellen Waffenstillstandsprotokoll, das auf dem Schlachtfelde unterzeichnet werden muß, gleich die Grundzüge des künftigen Friedens enthalten sein werden.

Wien, 14. Juli. Der „Zeit“ telegraphiert man aus Belgrad, daß Bulgarien in eine direkte Verhandlung mit Serbien und Griechenland einwillige. Serbien und Griechenland seien übereingekommen, die Wasserfeste der Struma und des Vardar als Grenze gegen Bulgarien festzusetzen.

Wie weit Rumänien gehen wird, läßt sich, noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Fest steht nur, daß jetzt tatsächlich der Kriegszustand zwischen Rumänien und Bulgarien besteht, und daß die Rumänen ihre Operationen fortsetzen:

Bukarest, 14. Juli. Der bulgarische Gesandte und das Personal der Gesandtschaft haben heute Bukarest im Sonderzug verlassen und sich über Sturgewo nach Rustschuk begeben. Der Kriegszustand zwischen Rumänien und Bulgarien ist damit endgültig eröffnet.

Bukarest, 14. Juli. Die rumänischen Truppen haben Warna besetzt. Die rumänische Kavallerie ist in dem Dorfe Spassowa, 25 Meilen von der Grenze angefangen. In Bulgarien ist alles ruhig.

Zofia, 14. Juli. Rumänische Truppen haben den bulgarischen Hafen Kawarna am Schwarzem Meer besetzt.

London, 14. Juli. Der „Morning Post“ wird aus Odessa gemeldet: Vier rumänische Monitore blockieren Ruzschuk, Wistowa, Kiltropolis und Dompalanka. Es bestätigt sich, daß die kleine bulgarische Flottille von einem Kanonenboot und mehreren Torpedobootszerstörern in den Hafen von Zebastopol gesüchtet ist.

Einige Sorge bereitet zwar das Verhalten Rumäniens doch. Es scheint so, als ob Oesterreich in Rumäniens Vorgehen eine ernste Beeinträchtigung seiner Interessen sieht. Die in Wien erscheinende offizielle „Montagsrevue“ schreibt nämlich: „Die Lösung des merkwürdigen Rätsels, welches die neueste Haltung Rumäniens der politischen Welt aufwirft, ist nach genauen Mitteilungen darin zu suchen, daß der Kronprinz Ferdinand von Rumänien von Anfang an den russischen Einflüsterungen zugänglich war, und sich mit seinen Anschauungen in russischem Fahrwasser bewegt. König Carol, welcher alle Zeit ein treuer Genosse des Dreibundes war, ist erschaffen und hat die Führung seinem Sohne überlassen, der sich von den russisch-französischen Vorpiegelungen über die wachsende Macht seines Landes vollkommen hat lassen nehmen lassen. Im übrigen hat die Situation durch die neuesten Ereignisse an Ernst noch zugenommen. Was sonst unter der Devise der Herstellung des Gleichgewichtes unter den Balkanvölkern geschehen soll, ist nichts anderes als die Vergrößerung des russischen Einflusses oder eigentlich die Festlegung seines Einflusses. Eine solche Festlegung verlegt die österreichisch-ungarische Monarchie umso mehr, wenn man hinzunimmt, daß nicht einmal die albanesische Frage auf der Botschafterkonferenz hat gelöst werden können und wahrscheinlich auch nicht von ihr gelöst werden kann. Die österreichisch-ungarische Monarchie kann als nächstbeteiligte Macht eine derartige Beeinträchtigung ihrer Interessen nicht gestatten.“ Deutlicher noch wird eine andere Wiener Zeitung:

Wien, 14. Juli. Der „Zeit“ telegraphieren man aus London, daß, nachdem die Vermittlungsaktion Rußlands erfolglos geblieben ist, hier Befürchtungen gehegt werden, daß Oesterreich-Ungarn in einem geeigneten Momente, ebenso wie in der Sutarfrage, einschreiten und ein selbständiges Vorgehen ankündigen werde.

Im engsten Zusammenhang mit diesen Wiener Blättermeldungen dürfte auch nachstehendes Telegramm des Hirsch-Bureaus stehen:

Wien, 14. Juli. Der bulgarische Gesandte am Wiener Hofe, Sallabachew, begab sich heute mittags in das Auswärtige Amt, um beim Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, vorzusprechen. Man legt dieser Besprechung höchwichtige politische Bedeutung bei.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Das Gesetz zur Ergänzung der Friedenspräsenzstärke. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seinem amtlichen Teile das vom Kaiser genehmigte Gesetz zur Ergänzung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Verstarbeiter-Streit in Hamburg. Auf der Vulkanwerft haben sämtliche Arbeiter und auf der Werft Blohm und Voß in Hamburg bei ein Teil der Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Dem Streik liegen Lohnforderungen zugrunde. Auf den anderen Seeschiffswerften wird vorläufig weitergearbeitet.

Versuche mit Nährtabletten als Manöververpflegung. Bei den diesjährigen Manövern sollen Versuche gemacht werden, die sich auf den Ersatz der mitzuführenden Verpflegung durch eigenartige Nährtabletten beziehen. Es sind dies sogenannte Hygiene-Tabletten, die sich bereits bei großen und anstrengenden Übungen in An-

ern ausgezeichnet bewährt haben. Man hatte die Tabletten zuerst bei einer zwölfstündigen Marsch- und Gefechtsübung ausgegeben, und die damit versorgten Mannschaften durften während der Übung keine anderen Nahrungsmittel zu sich nehmen. Die dann folgenden Versuche bei den großen Manövern, die außerordentlich anstrengend ausfielen, hatten sehr gute Resultate zur Folge. Es wurde festgestellt, daß die Tabletten, wenn die normale Verpflegung nicht vorhanden war, vollkommen als Ersatz für diese gelten konnten, und daß der Mann nur sechs Tabletten nötig hat, um während zwölf Stunden ernährt zu werden, was durch ärztliche Analyse und genaue Untersuchungen festgestellt wurde. Weiter wurde konstatiert, daß die Tabletten, wenn sie neben der üblichen Verpflegung genommen werden, außerordentlich wohlthätig und kräftigend auf den Gesamtorganismus des Mannes wirken, wenn dieser stark angestrengt ist. Der Vorteil, den der Gebrauch dieses neuen Nahrungsmittels bietet, liegt ohne weiteres auf der Hand, wenn man bedenkt, daß die Tabletten in großen Mengen von der Truppe selbst mitgeführt werden können. Da sie gegen Wärme unempfindlich sind, was zum Beispiel bei der Schokolade nicht der Fall ist, so lassen sie sich in den Taschen der Mannschaften ohne weiteres unterbringen. Im Falle es im Feldzuge an einer ausreichenden Verpflegung fehlt, kann hier ein vollgültiger Ersatz geboten werden, der von vornherein als eiserner Bestand ohne viel Umstände mitgeführt und beliebig verwendet werden kann, da seine Dauerhaftigkeit außer Zweifel steht. Das Hygiene-Präparat, das nach Kalas schmeckt, bezugnehmend ist, enthält auf 100 Gramm 21,22 Gramm Eiweiß, 10,05 Gramm Fett, 60,04 Gramm Kohlehydrate. Erwünscht erscheint es auch, daß die Marketen der, die die Truppen begleiten, solche Tabletten mitführen, damit die Leute sich daran gewöhnen, die nahehafte Kost zu kaufen an Stelle von anderen Ersatznahrungsmitteln, denen nicht unähnlich der gleiche Wert innewohnt. Der Preis einer Tablette stellt sich auf 2,32 Pfennige. Für 150 Mann würde dies für eine Ernährung während zwölf Stunden eine Ausgabe von 20 Mark 88 Pfg. ausmachen. Es ist selbstverständlich, daß die Tabletten im Kriege nur im Notfall genommen werden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Schießkraft der Dreadnought-Geschütze. Aus Wien wird berichtet: Durch einen beim Anschließen der Geschütze des Dreadnoughts „Tegetthoff“ unzeitig abgegebenen Schuß aus einem 30,5 Zentimetergeschütz des Achterdecks erlitt der Schiffskörper nahe der Rohrmündung durch den Luftdruck einige Beschädigungen an Deck. Einige Deckbalken wurden verbogen und zwei Kabineeinrichtungen litten Schaden. Die Reparaturen erfordern zwei bis drei Wochen; die Indienststellung des Schiffes, die am Montag erfolgte, erleidet jedoch keine Verzögerung.

### Frankreich.

Schlägerei in Nancy. In der Nacht zum Montag um halb 1 Uhr kam es in Nancy zu einem Streit in einem Café am Stanislausplatz, an dem französische Gäste und Deutsche aus Elsaß-Lothringen beteiligt waren, zwischen dem Studenten Marcel Gallot und dem 26 Jahre alten Eisenhändler Kurt Konrad aus Hayingen zu einer Schlägerei. Gallot, der der Angreifer zu sein scheint, und betrunken war, wurde verhaftet. Gallot und Konrad wurden verwundet, jedoch nicht schwer. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Truppenparade vor Poincaré. In Longchamp fand am Montag zur Feier des französischen Nationalfestes vor dem Präsidenten Poincaré eine große Truppenparade statt, an der zum ersten Male auch farbige Regimenter teilnahmen.

### England.

Anfrage im englischen Unterhaus. In Erwiderung auf Anfragen, betreffend die Verlechte über Grausamkeiten im Balkankriege erklärte der Parlamentsuntersekretär im Auswärtigen Amt, er könne gegenwärtig nicht mehr als dem tiefsten Bedauern und den schmerzlichsten Empfindungen Ausdruck geben,

die durch die bezüglichen Nachrichten hervorgerufen wurden.

### Amerika.

— Huertas Sturz unvermeidlich. Der Eindrud, der in Washington verherrlicht, zeigt, daß des mexicanischen Präsidenten Huertas Sturz unvermeidlich ist.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. Juli. Chauffeur Kuerswald, der am Tage des schweren Automobil-Unfalls in Wildenthal das Hagert'sche Automobil führte, ist unter dem Verdachte der fahrlässigen Tötung in das Zwischauer Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

— Eibenstock, 15. Juli. Am 1. September d. J. wird Herr Lehrer Curt Zimmermann unsern Ort verlassen, um in einer gegenwärtig so viel genannten interessanten Gegend seine pädagogische Tätigkeit aufzunehmen. Herr Zimmermann wird nämlich nach dem Balkan übersiedeln, und zwar nach der rumänischen Hauptstadt Bukarest.

— Carlsfeld, 15. Juli. Am Sonntag, den 13. Juli, erfolgte in der nachmittags 2 Uhr anberaumten Gemeinderatssitzung die Wahl des neuen Ratschuzmannes, welcher auch das Amt eines Bewerbers und Totenbettmeisters mit zu verwalten hat. Gewählt wurde von den 17 Bewerbern Herr Kurt Dämmeler, 3 Jt. Maurer in Bielau b. Zwischau.

— Carlsfeld, 15. Juli. Zum Turnhallenbau hat der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft dem hiesigen Turnverein aus der Dr. Ferdinand Goeß-Stiftung eine Beihilfe von dreihundert Mark bewilligt.

— Dresden, 14. Juli. Der Prinz von Wales ist heute vormittag im Automobil nach Leipzig abgereist, wo er gegen 1 Uhr eintreffen wird.

— Dresden, 14. Juli. Heute nachmittag kurz nach 5 Uhr trug sich bei dem Bau der Dresdner Luftschiffhalle ein schwerer Unfall zu. Dort wird seit Wochen im Auftrage der Zeppelin-Gesellschaft von der Firma Steffen u. Nölle, Berlin, die Halle montiert. Nachdem bereits zwei der gewaltigen Hallenbögen bezw. Pfeiler emporgemommen waren, deren jeder 58 Meter Durchmesser und 37 Meter Höhe besitzt, wurde am Freitag mit dem Hochwinden des dritten Bogens begonnen. Diese Arbeiten konnten so gefördert werden, daß heute der dritte Pfeiler seine richtige Höhe erhalten hatte. Aus noch unaufgeklärter Ursache stürzte plötzlich die gewaltige, etwa 35 000 Kilogramm schwere Eisentkonstruktion unter furchtbarem Getöse zusammen, wodurch der ganze Flugplatz in eine riesige Staubwolke gehüllt wurde. Von den etwa 100 mit dem Bau der Halle beschäftigten Arbeitern erlitt, wie durch ein Wunder, nur ein einziger Arbeiter leichte Querschwunden. Die eingeführte Eisentkonstruktion, die teilweise wie Papier zusammengerollt ist, gilt als verloren und muß vollständig neu ersetzt werden. Die für Mitte August in Aussicht genommene Einweihung der Luftschiffhalle dürfte sich durch den Unfall um mehrere Wochen verzögern. Nach Mitteilung des technischen Baupersonals ist der Einsturz vermutlich durch Materialfehler oder plötzliches Nachgeben der Bolzen und Nieten verursacht worden.

— Leipzig, 14. Juli. Der heutige zweite Festtag des XII. Deutschen Turnfestes war lediglich der turnerischen Arbeit gewidmet. Da die ersten Übungen für 6 Uhr morgens ausgeschrieben waren, begann schon zeitig der Anmarsch der zu den Übungen bestimmten Kreise. Die einzelnen Abteilungen lösten sich schnell nacheinander ab, da bei der ungeheuren Anzahl der Wettturner eine überaus große Menge von Übungen zu bewältigen war. Haben doch allein für den Wettlauf über 3300 Mann gemeldet, die in Einzelriesen von je acht Mann abgelassen werden. Die beste Leistung wurde bisher beim Wettlauf geliefert, sie wurde mit 21 Punkten bewertet. Als erste Übung wurden heute die Zwölfskämpfe ausgetragen, und zwar von den Kreisen Nordost (Schlesien und Pommern). Sie hatten 1160 Meldungen abgegeben. Dann kamen Sachsen-Altenburg mit 833 Turnern unter Turnwart Platz (Quedlinburg); hierauf folgten die Kreise Unterweser, Oberweser, Mittel- und Oberhein. — Hierauf trat das Turnen der einzelnen Kreise in seine Rechte. Es waren für jeden einzelnen Kreis allgemeine Freiübungen und dann eine Anzahl von Pflichtübungen vorgeschrieben. Die ersten waren hier die Brandenburger mit 1750 Meldungen, ihnen folgten die Hannoveraner und Braunschweiger mit dem Turnwart Thiele (Hannover) mit 503 Meldungen weiter 480 Schwaben, 1173 Rheinländer, 740 W.-s.-falen, 518 Deutsch-Oesterreicher und 823 Bayern. Großem Interesse begegnete namentlich eine alte Herren-Riege, die an über 30 Pferden zu gleicher Zeit tanzte, ferner die äußerst schwierigen, aber durchweg ergoht ausgeführten Stabübungen. Frühzeitig war auch Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz auf dem Turnplatz erschienen und sah namentlich dem gleichzeitigen Turnen an 60 Pferden mit großem Interesse zu. — Die Hitze ist heute womöglich noch größer wie gestern. Das Zeppelin-Luftschiff „Sachsen“ kreuzte auch heute wieder über dem Festplatz. Gegen mittag traten die Wettkämpfer in den ersten Nachmittagsstunden setzte der Zwölfskampf der obengenannten Kreise etc.

— Leipzig, 13. Juli. Die Internationale Bauausstellung hat nun doch ihre Lotterie erhalten. Das Ministerium des Innern hat sie in letzter Stunde genehmigt. Bereits am Sonntag vormittag wurde mit dem Spiel begonnen. Die Lotterie besteht aus 5 Serien mit im ganzen 25 000 Gewinnen im Gesamtwert von 218 500 M. Bei jeder Serie befinden sich 25 Quittscheine für zweifelsfreie Zeppelinfahrten. Es kommen also 125 große Zeppelinfahrten zur Verlosung.

— Zwischau, 14. Juli. Vorgestern nachmittag ist im Stadtheide Marienthal ein 7 Jahre alter Knabe von einem Kutschgeschirr beim Einbiegen aus der Zwischauer Straße in die Pestalozzistraße abgefahren u. an den Unterarmen schwer verletzt worden. Der Knabe wurde in die eiserne Wohnung gebracht und unverzüglich in ärztliche Behandlung gegeben. Ob und inwiefern dem Geschirrführer an dem Unfall eine Schuld bezumessen ist, werden die Erörterungen ergeben. — Am Sonntag

abend ist auf einem hiesigen Bergwerk ein 36 Jahre alter Kunstwörter aus Schönfeld, der verheiratet und Vater von 4 Kindern ist, beim Bedienen des Jahrgesäßes tödlich verunglückt. Gestern nachmittag gegen 7/4 Uhr ist auf der inneren Schneeberger Straße das 3 Jahre alte Söhnchen eines dort wohnhaften Bachhalters von einem Straßenbahn-Wagen umgefahren worden und unter den Räder des letzteren zu liegen gekommen. Dabei hat das Kind erhebliche Verletzungen erlitten, an deren Folgen es kurz darauf im hiesigen Krankenhaus verstorben ist. Den Wagenführer soll, wie durch Augenzeugen bestätigt wird, an dem Unfälle keine Schuld treffen. Das Kind soll nämlich plötzlich vom Trottoir herunter unmittelbar vor den in mäßiger Fahrt befindlichen Straßenbahn-Wagen gelaufen sein.

— Schneeberg, 14. Juli. Nach vielen Tausenden zählte der Besucher-Schar, die zum Schneeberger Heimatsfest gekommen waren. Nicht nur aus unserem Sachsenlande, sondern aus allen Teilen Deutschlands, ja aus dem Auslande sogar, von jenseits des Ozeans selbst waren ehemalige Schneeberger der Einladung gefolgt, um einige Tage im Kreise ihrer Angehörigen, ihrer Freunde und Jugendgefährten zu verleben. Von herrlichem Wetter begünstigt, begann das Fest am Sonnabend nachmittag mit der Eröffnung der Ausstellung von Altertümern und Gegenständen heimatischer Weihnachtstunde durch den Vorsitzenden des Ausstellungs-Ausschusses, Herrn Stadtrat Brückner. Am Abend fand zunächst Mettengottesdienst in der ehrwürdigen St. Wolfgangskirche, der größten Kirche Sachsens statt. Dem Gottesdienste folgte Festgeläute und eine feenhafte Beleuchtung der ganzen Stadt. In den späten Abendstunden fanden in 3 Sälen Festkommers statt. Dabei kamen die alten heimatischen Sitten und Gebräuche in Wort und Lied zum Ausdruck. Der Sonntag wurde um 5 Uhr früh mit militärischem Bedruck eingeleitet. Um 8 Uhr war Gedächtnisfeier auf dem Friedhof mit Gräber schmückung und darauf gemeinsamer Kirchgang der Geistlichen, Behörden, Gaste, Vereine und Korporationen. Den Glanzpunkt der ganzen Veranstaltung bildete am Nachmittag der große historische Festzug, an dem ungefähr 1000 Personen mit über 100 Pferden und einer großen Anzahl Wagen teilnahmen. Der nach schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen von Herrn Johannes Röder zusammengestellte Festzug zeigte in 76 Gruppen die Geschichte der Stadt Schneeberg von 1470 bis 1913. Als der Zug den Marktplatz erreicht hatte, hielt Herr Stadtverordnetenvorsteher Stein die Begrüßungsansprache, die bei den Hören lebhaften Widerhall fand. Dann ging es hinaus nach dem Festplatz, wo sich ein buntbewegtes Leben und Treiben entwickelte. Um 6 Uhr wurde das heimatische Festspiel „Schneeberg im Gange der Jahrhunderte“ von Studienrat Prof. Dr. Jacobi aufgeführt. Der Montag war zunächst der Beschichtigung öffentlicher Gebäude gewidmet, später war Konzert auf verschiedenen Plätzen, nachmittags Festmahl im Kasino, Fortsetzung des Volksfestes auf dem Festplatz, Wiederholung des Festspiels und zum Schluß großes Feuerwerk.

### Amliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock.

20. Sitzung vom 2. Juli 1913.

Anwesend: 5 Ratssmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Gesse.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Die Ausschreibung der Umbau- und Erneuerungarbeiten im Grundstücke Bachstraße Nr. 1 wird in die Wege geleitet.
  - 2) In der Forststraße hat ein schadhastig gemauertes Schloßstück plötzlich erneuert werden müssen. Hieron wird Kenntnis genommen.
  - 3) Um alten Schulgebäude soll man in diesem Jahre nur die nötigsten Ausbesserungen vornehmen lassen. Es sollen aber in nächstjähriger Haushaltpolitik Mittel für eine gründlichere Instandsetzung des Schulgebäudes eingestellt werden.
  - 4) Es wird Anweisung zu kleineren Bauarbeiten im Krankenhaus gegeben.
  - 5) Von Abrechnungen über die Beschotterung der Bahnhofstraße und über die Fußwegherstellung auf der Ostseite der Diefenstraße wird Kenntnis genommen.
  - 6) Ein elektrischer Kraftanschluß findet Genehmigung.
  - 7) Die vorbereitenden Schritte für den Umzug der Hochschule in das Grundstück Bachstraße 1 werden festgelegt und die erforderlichen Ausgaben beschloßen.
  - 8) Der Herr Vorsitzende berichtet über den Stand der Neuordnung der Krankenkassenverhältnisse in Eibenstock und Umgebung. Seine Eingabe an d. R. M. wird gebilligt.
  - 9) Die Gemeindesteuerordnung hat sich bewährt. Die Königl. Kreis-Hauptmannschaft soll deshalb um weitere Festsetzung der Steuerordnung gebeten werden.

Beschlüsse wurden ferner gefaßt in 6 Bau-, 2 Wasserleitungs-, 3 Straf- und 15 verschiedenen anderen Angelegenheiten.

22. Sitzung vom 8. Juli 1913.

Anwesend: 6 Ratssmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Gesse.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
- 1) Von den Abrechnungen über die Herstellung der Schiene von der Haberleite nach der inneren Auerbacher Straße und über die Beschotterung des Weges im Wessingwert wird Kenntnis genommen.
  - 2) Auf die Beleuchtungsgegenstände im Hause Bachstraße 1 wird ein Kaufangebot abgegeben.
  - 3) Ueber die Bauteilübergabe mit dem Stadtgutspräsidenten und über bauliche Feststellungen im Stadgute wird Beschluß gefaßt.
  - 4) Die Vorbereitungen für eine baldige Ausführung der Pestalozzistraße sollen fortgesetzt werden.
  - 5) Zu dem geplanten Unternehmen eines Gastpflichtversicherungsbundes sächsischer Gemeinden nimmt der Rat eine abwartende Stellung ein.
  - 6) Einige Unterstützungsgesuche von auswärtig müssen unberücksichtigt bleiben.
  - 7) Durch die neuen Reichsbestimmungen über die Größe der Wahlurnen macht sich die Beschaffung neuer Wahlurnen nötig. Der Stadtrat beschließt, 4 Stück Urnen anzukaufen.
  - 8) Der Rat nimmt Kenntnis:
    - a. von der kreishauptmannschaftlichen Genehmigung zu der von den hiesigen Kollegen beschloßenen Verwendung des Sparschatzengewinnes vom Jahre 1912,
    - b. von der oberbehördlichen Genehmigung zur Benennung der „Kaiser Wilhelm II. Stiftung“,
    - c. von der Sparschatzüberficht und von dem Fleischbeschaubericht auf vorigen Monat,
    - d. von der Ankündigung zweimaliger Militärreinquartierung am 10., 11., 17. und 18. September 1913.
  - 9) Herr Stadtrat Münnel meldet einen vierwöchigen Urlaub an. Zur Beschlußfassung gelangten ferner 3 Bau-, 4 Steuer-, 1 Straf- und 6 verschiedene andere Angelegenheiten.

### Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

16. Juli 1813. Oesterreich hatte den Trachenberger Verhandlungen, betreffend die Festlegung eines Kriegsplanes, nicht beigewohnt; es war nun notwendig für die Verbündeten, sich mit dem österreichischen Hauptquartier ins Einvernehmen zu setzen. In

diesem hatte Radetzky inzwischen ebenfalls einen Kriegsplaus ausgearbeitet, der zwar auch unnahe, Napoleon werde sich auf die böhmische Armee stützen, der aber im übrigen von dem Trachenberger Plan wesentlich abwich. War in dem letzteren wenigstens unter gewissen Umständen und Verhältnissen von einer Offensive gegen Napoleon die Rede, so wurde in dem österreichischen Plane jeder Angriff auf Napoleon ängstlich vermieden. Zu einem solchen sollte erst dann übergegangen werden, wenn das französische Heer, durch das Hin- und Herziehen ermüdet, durch Strapazen und Entbehrungen heruntergekommen und von allen drei Armeen der Verbündeten eingekreist sei. Es sollte, somit die Initiative in dem Feldzuge Napoleon überlassen sein; um den üblen Eindruck, den ein beständiges Zurückweichen vor den Franzosen auf die eigenen Truppen machen mußte, kümmerte man sich nicht. Dennoch mußte dieser wässerige Kriegsplaus von den Verbündeten angenommen werden, weil man von Oesterreich politisch abhängig war. Das Trachenberger Protokoll wurde durch den Reichenbacher Operationsplan ersetzt, wie denn auch das spätere Verhalten in dem Feldzuge ganz der ewigen Fauderpolitik Oesterreichs entspricht. Die Ermattungsstrategie sollte einem Napoleon gegenüber angewandt werden; wenn diese veraltete Kriegsführung schließlich dennoch zum Erfolg führte, so trugen dazu ganz andere Umstände als der famose Kriegsplaus Oesterreichs bei.

### Die Sommerprossen.

Wissenschaftliche Blauderei von Max Wald.

(Nachdruck verboten.)

So reizend unter Umständen ein kleiner schwarzer Punkt, ein Schönheitsfleckchen, dem Gesicht einer Dame stehen kann, so häßlich und lästig werden jene gelblichroten bis rotbraunen Tüpfeln, Sommerprossen, wenn sie sich in bedeutender Menge hinsichtlich der Zahl und der Größe vermehren. Ein, wenn auch schwacher Trost mag der daran Leidenden der sein, daß sich die Sommerprossen in der Regel nur in einer feinen, zarten Haut bilden, und eine bekannte Tatsache ist die weiche Haut goldblonder Damen, bei denen wir die Sommerprossen überaus häufig finden.

Obgleich wir uns einerseits der Tatsache nicht verschließen können, daß diese häßlichen Flecke oft bis in das hohe Alter bestehen bleiben, so sind doch andererseits viele Fälle bekannt, in welchen diese unliebsame Färbung rasch und spurlos verschwand. — Wir finden die Sommerprossen am häufigsten an den Nasenflügeln, den Wangen und der Stirn, oder auch an dem ganzen übrigen Körper. Sie verhalten, wie man aus ihrer Verbreitung ohne weiteres ersehen kann, ihre Entstehung nicht ausschließlich der Sonne, wenn auch ein bedeutender Einfluß der Jahreszeiten auf jene Tintion, ähnlich wie auf viele Hautkrankheiten, nicht zu verkennen ist. Wie alle braunen Verfärbungen des Teints, so entstehen auch die Sommerprossen dadurch, daß sich an gewissen Stellen der tieferen Oberhaut außergewöhnlich viele Pigmentkörner an sammeln, welche durch die durchsichtigen Hautschichten als bräunliche Flecken hindurchschimmern. Daß diese sich besonders bei jugendlichen Personen vorfinden, dürfte dadurch erklärlich erscheinen, daß die Gewebe im Jugendzustand auf Reize kräftiger reagieren und entwicklungsfähiger sind.

Vielen verdirbt dieser Teintfehler die Schönheit, die in dem Ebenmaß der Figur und der Regelmäßigkeit der Gesichtszüge liegt, und so manche Frauergestalt verliert durch dieses Uebel an Reiz und Anmut. Damen mögen „blauäugig und blondlockig, tiefschwarz an Augen und Haar oder schwarzbraune Mädel“ sein, — immer können sie dabei sowohl schön, als auch häßlich sein; unerlässliche Bedingung voller, hoher Schönheit ist Klarheit und Harmonie dessen, was wir unter der Bezeichnung Teint verstehen. Schon im alten Rom hatte man diese Tatsache erkannt, und nachdem Licinius Mena die ersten Friseur aus Sizilien hatte kommen lassen, wurden ihre Salons bald ein beliebter Aufenthaltsort der eleganten Damenwelt. Ähnlich dem Figaro, dem Barbier von Sevilla, wurden die altrömischen Barbier brauchbare Vertraute ihrer vornehmen Kunden, und so manches Abenteuer nahm seinen Anfang in den Gemächern dieser beliebten Verschönerungskünstler.

Wenn sich nun so manche schöne Leserin der angenehmen Hoffnung hingeeben hat, durch eine kleine Blauderei ein unsehbares Mittel zur Entfernung der häßlichen Sommerprossen zu erfahren, so soll sie sich in dieser Hoffnung nicht getäuscht sehen. Aber leider, leider wirken alle zurzeit bekannten Mittel, wenn auch die Wirkung prompt und sicher eintritt, nur vorübergehend und müssen von Zeit zu Zeit immer wieder angewandt werden. Es gibt zwei Wege, welche zu dem ersehnten Ziele führen. Der eine besteht darin, die Hautschichten von den betreffenden Stellen, innerhalb welcher die Farbstoffkörner ihren Sitz aufgeschlagen haben, zur Abstoßung zu bringen, der andere darin, jenen lästigen Farbstoff zu bleichen. Wir wollen uns an dieser Stelle darauf beschränken, die letztere Methode zu besprechen, da zu der ersten, welche mit Sublimat, Karbolsäure oder anderen stark ätzenden Präparaten ausgeführt wird, ärztliche Aufsicht erforderlich ist.

Absolut harmlos und ungefährlich und doch von vorzüglicher Wirkung ist die auf der Entfärbung beruhende Methode. Der den kosmetischen Chemikern wohlbekannte Leipziger Universitätsprofessor Dr. Hirtel gibt in seinem vorzüglichen Werke „Toilettenchemie“ folgende Vorschrift zur Vereitlung eines guten Bleichmittels: In einer Untertasse vermische man, am besten abends vor dem Zubettgehen, soviel gebranntes Magnesia mit Wasserstoffsuperoxyd, daß eine weiche Paste entsteht, streiche diese Masse messerrückend auf die zu bleichende Hautstelle und lasse sie eintrocknen, wobei die Magnesia gewöhnlich von selbst abfällt. Diese Operation wiederhole man bis zur gewünschten Wirkung.

Nun, liebe Leserin, hoffe ich, daß dich diese Blaudereien nicht nur unterhalten und interessiert haben, sondern daß du auch Nutzen daraus ziehen mögest, sei es für dich selber, sei es für eine gute Freundin, deren Schönheit du umstände bist zu vermehren.

### Horstbrüling.

Erzählung von M. von Witten.

(11. Fortsetzung.)

„Erst, ich hörte dich heut nacht so bitter stöhnen und schluchzen. — Ich habe mit mir gerungen — Ich kann es nicht ertragen, dich leiden zu sehen.“

„Bittoria! Du wolltest —?“ Jubelnd springt er auf.  
„Ernst! Wir waren so glücklich. Zwischen uns beide gehdrt kein Dritter hinein“, schmeichelte sie, ausweichend, seine Hand erfassend und ihn neben sich auf das Kanapee ziehend. „Komm um deine Vergebung in ein anderes Regiment ein. Laß ab von Schill. Er ist ein Dämon, der unser Glück zerstört.“  
„Bittoria!“ Er starrte sie an — seine Hand wollte sich aus der ihren lösen, sie aber hielt sie mit angstvollem Drucke fest.  
„Nein, Höre mich! Von Vater und Mutter begütet, bin ich weltfremd, wie eine Blume, auf unserem Schloß aufgewachsen. Noch war ich nicht in die Gesellschaft eingeführt, da lernte ich dich, Ernst, kennen — kennen und lieben! Du weißt, wie schwer es meinen Eltern wurde, unserem Heiratsbunde den Segen zu erteilen —“  
„Ich weiß“, murmelte er bitter. „Ich, ein simpler Leutnant! Und du — eine Gräfin, eine Oberstochter —“ er wandte sich ab.  
„Wehtun wollte ich dir nicht. Nur verstehen sollst du mich“, flüsterte sie innig, indem sie ihre Hand unter sein Kinn legte und sein Gesicht wider sich zu sich herumbog. „Harmlos, wie ein spielendes Kind, ohne es mir klarzumachen, daß ich dich, des preussischen Königs Offizier, einst mit deinem Vaterlande teilen müßte, bin ich dein Weib geworden und dir in die Fremde gefolgt. Ich wußte nur von der Liebe, wie der Frühling von nichts anderem als vom Reimen und Blüten weiß. In diesen letzten Wochen aber ist mir eine Ahnung von der ehernen Pflicht des Lebens aufgegangen.“ Sie holte tief Atem und sah ihn mit einem rührenden Blick an. „Ernst, ich verspreche es dir, nie mehr werde ich mit einem Worte, mit einem Blicke dir deine Pflicht gegen deinen König erschweren, was er auch von dir verlangen möge. Ich will stark sein und versuchen, dir deinen Dienst zu erleichtern, so schwer mein Herz auch oft darunter leiden mag. Aber,“ nun kam in ihr liebliches Gesicht ein strenger, herber Zug, „dagegen müßt du mir versprechen, von Schill zu lassen.“  
„Nimmermehr!“ Er schnellte empor.  
„Ernst, Ernst! Er ist dein Kommandeur, dein König ist er nicht. Und was ich dunkel geahnt, — gestern ist mir's zur Gewißheit geworden: er geht Wege, die der König nicht billigt. In seinen Händen laufen die Fäden eines Aufruhrs zusammen, von denen dein König nichts weiß — ja, die er als verbrüderlich verurteilen muß, solange er mit Frankreich Frieden zu halten gezwungen ist. Wie die Dinge liegen, ist Schill ein Rebell.“  
„Bittoria, Gott verzeih dir die Worte! Schill ist ein Held.“  
„Der Mann erscheint mir nicht als Held, der blind in sein Verderben rennt. Sich selbst und auch alle wird er mit seiner Torheit zugrunde richten.“  
„Ist es eine Torheit, — so ist es eine heilige Torheit, die aus dem höchsten seelischen Verlangen des Menschen nach Freiheit entspringt. Ich möchte sie um alles in der Welt nicht mißen, Bittoria. Sie adeilt den Menschen, sie hebt ihn über sich selbst hinaus. Fluch aller kleinsüchtigen Schwachheit, die keinen anderen Gedanken kennt als den, ein knechtisches Leben ängstlich zu erhalten!“  
Bittoria starrte auf ihren Mann. Nie, nie hatte sie ihn so gesehen. Die aufgehende Sonne flutete durchs Zimmer, ihre Strahlen brachen sich in seinen Augen, die in diesem Augenblicke tief dunkelblau funkelten wie ein geheimnisvoller See. Seine schmalen Wangen brannten, seine hohe Stirn leuchtete, und in dem blonden Haare hing der Sonne Glanz.  
„Ernst — Ernst —“ sie war entsetzt und konnte doch kein Auge von ihm wenden. „Das ist der Ausdruck und die Sprache eines Mannes, der unterschieden hat. Heut nachmittag — keine Felddienstübung ist's, Schill zieht in den Kampf wider Napoleon!“  
„Ja, so ist's!“ rief er aufatmend.  
„Ohne seines Königs Einwilligung —“  
„Sie wird, sie muß nachfolgen!“  
„Und du ziehst mit —“  
„Ich ziehe mit!“  
„Heiliger Gott!“ Es war ein Schrei aus tiefster, qualvollster Herzensnot. Bittoria brach, die Hände vor's Gesicht schlagend, auf dem nächsten Stuhle zusammen.  
Mit hochatmender Brust, ganz vom Gefühl der Seligkeit des tropigen Bekenntnisses durchdrungen, starrte Ernst noch ein paar Augenblicke in die Sonne hinein. Langsam, langsam erst fand der Schrei seines Weibes den Weg zu seinem Herzen. Aber jetzt, nach dieser Nacht, da er sich durchgerungen, jetzt konnte ihr Weib ihn nicht mehr irremachen in seinem Entschlusse. Er wandte ihr sein Auge zu. Als er sie aber nun so gebrochen vor sich sah, da überkam ihn ein namenloses Mitleid mit ihrem Jammer.  
„Bittoria“, rief er aus, „wolltest du mich zum Feigling stempeln? Könntest du dir auch nur ausdenken, daß Deutschlands Scharen aus dem heiligen Kampfe zurückkehrten — siegesjauchzend, mit Eiche und Lorbeer gekrönt — und ich, ich sollte schamrot zur Seite stehen?“  
„Solange euer König euch den Auszug nicht gestattet, so lange sehe ich nichts — nichts in eurem Handeln als Rebellion.“  
„Bittoria, der Schmerz macht dich blind. Die größten Männer unserer Zeit, Scharnhorst, Bücher, macht dein unbedachtes Wort zu Rebellen.“  
„Nicht der Gedanke, die Tat macht den Rebellen!“ Sie hatte sich erhoben. Ihre feine Gestalt schien zu wachsen. „Und um eines Rebellen willen zog ich nicht in die Fremde.“  
„Bittoria!“ schrie er auf.  
„Wähle zwischen Schill und mir!“

„Bittoria, hier gibt es keine Wähl! Schill ist die Stimme des Vaterlandes!“  
„Und — und — was soll ich einst deinem — Schöhnchen sagen?“ Mit einer verzweifelten, hülflosen Gebärde, plötzlich wieder ganz das süße, rührende Wesen, streckte sie beide Arme nach ihm aus. Einen Augenblick stand er erschüttert. Wie von unwiderstehlichen Banden gezogen, schien sich sein schlanker Körper ihr hinneigen zu wollen, um sie an sich zu schließen. Dann riß er sich plötzlich jäh empor.  
„Sage ihm“, rief er in heiliger Töbereitschaft, „sein Vater verließ Weib und Kind, um mit seinem Herzblut Preußens Freiheit zu erkämpfen.“  
Er stürzte zum Zimmer hinaus.  
VIII.  
Von der begleitenden Menge umjubelt, ritt der jugendliche Major von Schill mit seinen Schwadronen zum Hallschen Tore Berlins hinaus. Eine Felddienstübung galt's. So war das prächtige Regiment in voller Feldausrüstung.  
Einem einzigen Weibe gleich, dessen Glieder nicht durch äußeren Zwang, sondern durch ein inneres Lebensprinzip zusammengelassen und geleitet werden, bewegte er sich auf der Straße nach Potsdam dahin. Der löstliche Anblick des Ganzen, wie die ruhige, militärische Haltung jedes einzelnen der Offiziere sowohl wie der Mannschaften, die zielbewusste und doch der Gesamtheit sich einfügende Bewegung eines jeden wirkten wunderbar erhebend auf das Volk. Es blickte zu Schill und seinem Regiment auch heute wie zur Verkörperung einer großen, siegesgewissen Zukunft empor. Auch heute wollte das Jauchzen kein Ende nehmen.  
Endlich, endlich — die Abenddämmerung zeigte sich schon flammend gegen den Horizont — war auch die letzte begleitende Knabengestalt, der letzte Jüngling verschwunden.  
Schill war mit seinem Regiment in der stillen Weite allein. Da atmete er auf; er gab Befehl zum Halten und rief die Offiziere vor die Front. Aller Blick hing voll Spannung, voll Verehrung und Bewunderung an seiner prächtigen Soldatenerziehung in der schmutzigen blauen Husarenuniform, mit dem Orden pour le mérite auf der Brust, das dunkle, von innerer Begeisterung geübte Gesicht in hinreißendem Feuer strahlend.  
Was hatte er ihnen zu sagen?  
Ein paar Augenblicke herrschte ein schiffalschwangeres Schweigen. Dann erhob der junge Major seine wohlklingende Stimme, daß sie mächtig wie der Ruf der Pfauen hinauslang und an Ohr und Herz von Offizieren und Mannschaften schlug:  
Was hatte er ihnen zu sagen?  
„Freunde! Kameraden! Soldaten! Die ganze alte Welt erhebt sich in diesem Augenblicke mit der übermenschlichen Kraft der Verzweiflung, um die Ketten Frankreichs zu sprengen. Soll der Deutsche weniger vermögen als der Spanier, der dem Norden in blutigem Volkstamme troht? Gab nicht Tirat ein weithin flammendes Freiheitsignal? Die Westfalen rufen nach einem Befreier aus ihrem unerträglichen Joch, und wie es im übrigen ganzen Deutschland beschaffen, das werden auch, Freunde, euerer eigenen Herzen sagen. Oesterreich, Oesterreich hat gerufen. Sollten die Brüder an der Donau für die Freiheit bluten, indes wir Norddeutschen trübsinnig die Hände im Schoße falten? Nein, so feige wollen wir nicht sein. Der Augenblick der Rache für die Unverrückung für die Schmach unseres Vaterlandes, er ist da. Ausziehen wollen wir, um das geknechtete Deutschland zu befreien, um einen Brand zu entfachen, einen heiligen Opferbrand, der das Reich dieses Groberes verzehret. Den Brand zu entzünden, dazu bedarf es nur eines Funken. Dieser Funke wollen wir sein. Feuer haben wir dazu genug in der heimlich glimmenden, unerträglichen Blut unserer schweigenden Herzen.“ — Schills dunkel-flammende Augen gingen von Offizier zu Offizier, von Mann zu Mann. „Gelingt es Napoleon nicht, unser Bruderland Oesterreich in den Staub zu ringen, so trifft sein nächster Schlag unser geliebtes Vaterland und unser Königshaus. Diesen Gedanken vermag ich nicht zu ertragen. Seht her!“ Er zog eine Briefröhre aus der Uniform und hielt sie hoch empor: „Dieses Andenken hat unsere herrliche Königin mir einst überreicht. Auf mich, den armen bedeutungslosen Offizier, hofft sie, weil so viel Bessere zögern. Bei Gott, ich will nicht betrogen sein! Freunde, Brüder! Dieses Beweises ihrer Gnade wollen wir uns würdig zeigen. Unser Herzblut, unser Leben für unser Königshaus, für unser Vaterland!“  
„Unser Herzblut, unser Leben für unser Königshaus, für unser Vaterland!“ umbrauste es Schill. Die Säbel slogen aus den Scheiden, die Tschakos von den Hauptern. „Führe uns gegen den verhassten Feind!“ Da war auch nicht einer, der in diesem Augenblicke zurück dachte an das, was er daheim in Berlin zurückgelassen. Fortgerissen von dem großen Willen dieses Mannes, bedachte nicht ein einziger, ob er mit, ob gegen seines Königs Befehle handle. Sie sahen und empfanden nur Schill, der ihnen als die Verkörperung der Freiheit erschien, dem sie folgen sollten, um die Ketten der Schmach zu brechen. Und von neuem durchbrauste es den finsternen Abend: „Führe uns gegen den Verhassten! Nieder mit Napoleon!“  
Berlin war in furchtbarster Aufregung. Es war ein Wogen und Treiben, ein geheimnisvolles Plätschern und Rausen auf allen Straßen und Plätzen. Man streckte die Köpfe zusammen, man bildete Grüppchen und Gruppen.  
Wahr war es, wirklich und wahrhaftig wahr. Schill, dieser prächtige Kerl, war mit seinem Regiment nicht wieder heimgekehrt. Vorüberbrochen war er, um ganz Deutschland zu befreien.  
Auf dem Potsdamer Plage drängte sich die Menge dichter noch als anderswo.  
„Herr Reimer! He, Herr Reimer!“ rief ein wohlbeliebter Herr im langen Leberrock, den seinen Hut

auf dem Haupt, indem er sich durch die Menge schob, die den Buchhändler Reimer umstand. „Wissen Sie es schon? Unser Gouverneur, der Herr von Bestock, hat die Tore Berlins schließen lassen, damit kein weiteres Militär entweicht, und unserem Schill nachläuft.“  
„Köstlich! Köstlich! So ungestüm schlagen die Herzen, daß man ihnen mit Schloß und Niegel wehren muß?“ rief der Buchhändler, und sein blaßes Gesicht färbte sich mit schönem Rot. „O Deutschland, dann ist deine Rettung nahe!“  
„Man sagt, der Major von Zeppelin sei ihm nachgeschickt, um ihn zur Umkehr zu bewegen.“ flüsterte der Kaufherr geheimnisvoll.  
„Zur Umkehr? Schill zur Umkehr bewegen?“ lachte verächtlich ein junger Student. Er reckte sich in Positur und bellamierte:  
„Einen Krieg beim Himmel wird er entflammen der in Deutschland raselnd Gleich einem bürren Walde um sich greifen Und auf zum Himmel lodernd schlagen wird!“  
Bei Gott, in allen Fibern zuckt mir's, ihm zu folgen!“  
„Herr Kommerzienrat, wissen Sie es schon?“ Der beleibte Kaufmann slog ellends herum.  
„Was denn? Was denn? Ah — Ihr seid's?“ Er reckte dem Invaliden, der schleunigst heranzuglitzte, und dem die Menge bereitwilligst Platz machte, die Hand entgegen.  
„Beim Himmel! Ein artiges Stückchen!“  
„So erzählt doch! Erzählt!“ rief es von allen Seiten.  
„Wissen Sie, daß unser braver Bestock die Tore von Berlin geschlossen?“  
„Ja, wenn das Eure ganze Neuigkeit ist, die ist uralt.“  
„Nicht doch! So laßt mich ruhig erzählen! Ein paar seiner Offiziere — unter ihnen der Blankenburg — prächtiger Bursche, Kinder, sage ich euch, es laßt einem das Herz im Leibe — die waren noch glücklich vor dem Torstschluß entwischt, unserem Schill nach. Man munkelt, eine gute Anzahl Beamter sei dem Beispiele gefolgt, — der Assessor von Eichhorn soll auch unter ihnen sein.“  
„Was Ihr nicht sagt! Woher wißt Ihr das?“  
„Ich bin von Kolberg her mit den Schillschen gut Freund.“ Der Invalide warf sich in die Brust.  
„Na weiter doch! Weiter!“  
(Fortsetzung folgt.)

**Wettervorhersage für den 16. Juli 1913.**  
Westwinde, wolkig, kälter, zeitweise Niederschlag.  
Niederschlag in Eibenrod, gemessen am 15. Juli, früh 7 Uhr  
0,0 mm • 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

**Fremdenliste.**  
Ibermacht haben im  
Rathaus: Johann Konopacki, Komponist, Dresden. Ulrich Häger, Seminarist, Plauen. Ernst Rudwig, Seminarist, Braunschweig. Fritz Hupperecht, Mag. Schiller, Goldreich Hölzel, Edwin Neubert, sämtl. Seminaristen, Greiz.  
Reichshof: Hermann Wolf, Rm., Berlin. Gerbert Wienhold, Rm., Rostock. Adolf Doewentopf, Rm., Warschau. Richard Stiebler, Rm., Joldau.  
Stadt Leipzig: Richard Tschomsky, Reisender, Döbeln. Arthur Frenzel, Rm., Chemnitz. Bruno Hoppe, Rm., Leipzig.  
Stadt Dresden: Hugo Böh, Rm., Plauen.  
Stelhaus: Elisabeth Beyer, Dresden. Hermann Doelling m. Tochter, Lehrer, Zörgau. Oskar Bachmann m. Frau u. Sohn, Rm., Leipzig. Karl Kengel, Rm., Berlin. Wlad Beger u. Frau, Rm., Weihen. Kurt Schreiber m. Familie, Rm., Wittweida.  
Gasth. Brauerei: Eduard Lautenhahn, Handelsmann, Rollberg. Emil Krusch, Handelsmann, Chemnitz.

**Kirchl. Nachrichten aus der Mariä Eibenrod**  
Mittwoch abends 7/9 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Starke.

**Neueste Nachrichten.**  
— Berlin, 15. Juli. Die „Berl. Morgenpost“ erfährt aus Potsdam, daß sicherem Vermehmen nach der Kronprinz im Oktober als Kommandeur des 1. Grenadierregiments Kronprinz nach Königsberg versetzt werden wird.  
— Rathenow, 15. Juli. Gestern abend 9.07 Uhr erfolgte auf dem hiesigen Bahnhof die Ankunft des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg und seiner Gemahlin Prinzessin Viktoria Luise. Eine gewaltige Menschenmenge hielt die mit Blumen und Girlanden geschmückten Straßen besetzt. Das junge Paar entstieg einem Wagen 1. Klasse und begab sich mit dem Gefolge in bereitstehendem Wagen nach der für den Aufenthalt des jungen Paares hergerichteten Villa. Heute übernimmt der Prinz die Führung der 4. Eskadron der Jägerhusaren.  
— Neus, 15. Juli. In vorletzter Nacht wurde ein Schutzmann von mehreren Gassenarbeitern, die einen Verhafteten befreien wollten, hinterücks angefallen. Der Beamte mußte von seiner Waffe Gebrauch machen und nach einem 42jährigen Arbeiter in den Unterleib. Er ist gestern nachmittag seinen Verletzungen erlegen.  
— Paris, 15. Juli. Auf einer Grube in Aunin wurden durch eine Kohlenstaubexplosion 20 Arbeiter getötet. Einzelheiten fehlen noch.  
— Wien, 15. Juli. Das Budapest Blatt „Nap“ meldet aus Belgrad: König Peter leidet seit einigen Tagen an seiner alten Krankheit schwer. Der Kronprinz Alexander sei deshalb von Ueskub nach Belgrad zurückgekehrt. Die Krankheit des Königs wurde dem Volke verheimlicht.  
— Petersburg, 15. Juli. Auf dem auswärtigen Amt ist die offizielle Antwort Serbiens und Griechenlands auf die russische Vermittlung eingelaufen. Sie lautet: Serbien und Griechenland seien bereit, in Friedensverhandlungen mit Bulgarien einzutreten. Sie lehnen aber eine Vermittlung dritter ab.

Petersburg, 15. Juli. Das bulgarische Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Radechda“ und sechs Torpedobooten ist in Sebastopol desarmiert worden. Das Geschwader suchte am 12. Juli Schutz vor der rumänischen Flotte. Nach 24 stündigem Aufenthalt im russischen neutralen Hafen, ersuchte der Hafenkommandant das bulgarische Geschwader den Hafen zu verlassen oder die Geschütze aus Meer zu bringen. Die Bulgaren entschieden sich für letzteres. Die Besatzung bleibt bis zum Friedensschluss in Sebastopol.

London, 15. Juli. Gestern nachmittag lag dem Unterhaus ein Antrag des Abgeordneten Moson vor, England möchte im Verein mit den übrigen europäischen Großmächten Maßnahmen treffen, damit der Frieden auf dem Orient bald wieder hergestellt werde. Sir Edward Grey antwortete darauf, daß Bulgarien sich der Vermittlung Russlands

anvertraut habe, zu dem Zwecke den Frieden herbeizuführen. Serbien wolle die Feindseligkeit sofort einstellen unter gewissen von Bulgarien anzunehmenden Bedingungen. Soweit die Türkei in Frage kommt, so haben wir die Versicherung, daß sie die Linie Enos-Midia bezeugen wolle, was den Beschlüssen der Botschafterkonferenz in London entspreche. Darum könne die türkische Aktion nicht als schlecht angesehen werden. Die Großmächte haben im Laufe der letzten Monate gewisse Diskussionen gehabt. Was besonders Albanien anbetrifft, ist die Harmonie aufrechterhalten worden. Es ist aber wichtig, daß der Krieg, welcher sich zur Zeit auf dem Balkan abspielt, ein baldiges Ende erreiche, damit die Harmonie zwischen den Parteien nicht gestört werde, denn es sind noch andere Fragen zu lösen, und weitere Beratungen vorzunehmen. Ueber den gegenwärtigen Krieg kann ich nur sagen, daß er vollkommen erschöpfend und schrecklich in seinen Einzelheiten ist, sodaß er unmöglich von langer

Dauer sein, und ein rasches Ende herbeizuführen wird, bevor noch die Großmächte veranlaßt werden, den Kontakt im europäischen Konzert zu verlieren. Ich habe allen Grund zu glauben, daß die Großmächte den Wunsch haben, alle Schwierigkeiten beizulegen, und im Einvernehmen untereinander zu verbleiben. Die einzelnen kriegführenden Parteien werden dann bald einsehen, daß die Weiterführung des Krieges nicht in ihrem Interesse liegt, und deshalb werden sie eiligst die Feindseligkeiten einstellen.

Konstantinopel, 15. Juli. Die türkischen Vorposten sind in Muradil eingetroffen, das auf der Strecke nach Adrianopel, östlich der Enos-Midia-Grenze gelegen ist.

**Kursbericht vom 14. Juli 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.**

<b>Deutsche Fonds.</b>	3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	94.60	4 Pr. Bod.-Gr.-Akt.-Pfdbr. Ser. 20	94.60	Dresdner Bank	148.70	Canada-Pacific-Akt.	214.70
8 Reichsanleihe	3 1/2 „ „ „ 1908	96.10	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	96.20	Sächsische Bank	149.80	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	227.25
3 1/2 „ „ „	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.50	4 Sächs. Bod.-Gr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	96.60	Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	350.00
4 „ „ „			4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.60	Wanderer-Werke	142.25	Stöhr & Co. Kammgarne-Spinnerei	118.60
3 Preussische Consols	<b>Ausländische Fonds.</b>				Chemnitzer Aktien-Spinnerei	400.00	Weisenthaler Aktienspinnerei	88.00
3 1/2 „ „ „	4 Oesterreichische Goldrente	88.60	<b>Industrie-Obligations.</b>		Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	71.00	Vogl. Maschinenfabrik	419.00
4 „ „ „	4 Ungarische Goldrente	86.00	4 1/2 Chemnitzer Aktien-Spinnerei	81.75	Schuckert Elektricitäts-Werke	144.76	Harpener Bergbau	184.25
3 1/2 „ „ „	4 Ungarische Kronrente	86.30	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	81.75	Grosse Leipziger Strassenbahn	211.00	Planener Tüll- und Gard.-A.	81.25
4 Sächs. Rente	4 Chinesen von 1896	97.61	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	81.75	Leipziger Baumwollspinnerei	225.00	Phönix	242.75
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1906	81.70			Hansadampfschiffahrts-Ges.	281.25	Hamburg-Amerika Paketfahrt	188.75
	4 Rumänen von 1906	85.20	<b>Bank-Aktien.</b>		Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	176.21	Placener Spitzen	88.50
<b>Kommunal-Anleihen.</b>	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.71	Mitteldutsche Privatbank	117.80	Sächs. Kammgarne-Spinn. (Solbrig)	88.00	Vogtländische Tüllfabrik	141.00
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	84.40	Berliner Handelsgesellschaft	156.50	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	140.10	Reichsbank	
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	<b>Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.</b>		Darmstädter Bank	112.70	Dresdner Gasmotoren (Hilla)	185.00	Diskont für Wechsel	6 1/2 %
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Deutsche Bank	245.70			Zinssatz für Lombard	7 1/2 %

**Grossmutter Backpulver einzig**

deagl. Gutes, Pudding, Bohnen, Grütze, Saucen, Crèmes, Eis, Eierkuchenteig, Würstchen etc. Vorzicht beim Einkauf. Carl Herrmann & Co., Leipzig

**Wer Grundstück, Geschäft usw. kaufen oder verkaufen will, bel. Off. unt. L. C. 6029 an Rud. Mosse, Chemnitz einzufenden.**

Gestern nachmittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Franziska verw. Georgi geb. Fischer**

im 69. Lebensjahre. Dies zeigen nur hierdurch tiefbetrübt an

Eibenstock, 15. Juli 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beisetzung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Hugo Drommer**  
**Charlotte Drommer**  
geb. Trommer.  
**Vermählte.**

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges, **volles und üppiges Haar**

ist, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen d. Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Ärter-Champoon** (Paket 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-Ärter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50 Mk.) und **Zucker's** Spezial-Ärter-Haar-nährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei **H. Lohmann, Drogerie.**

**Reform-Hundefuchen Nagut**

Der die Hunde gesund und leistungsfähig erhält, sehr gerne gefressen wird und eine runde Form hat, empfiehlt **Hermann Wohlfahrt, Drogerie, Eibenstock.**

Dr. med. Leydhecker, z. St. Carolath a. d. Ober schreibt am 16. 11. 1912: Da mein „Kollo von Schnottloch“ nur noch „Nagut“ fressen will, so bitte ich um alsbaldige Zufendung von einem Zentner dieses vorzüglichen und leicht verdaulichen Hundebrotts u. s. w.

**Freundliches Logis** für Sommerfrischler, ev. mit Pension, zu vermieten. **Adress. 8, II.**

**Staatliche Kraftwagenlinien.**

**Plauen-Rodewisch-Eibenstock und umgekehrt.**

8,00	—	1,36	—	6,58	ab	Plauen, Tunnel	an	9,42	—	2,40	—	8,90
8,61	—	2,26	—	7,49	•	Bergcn, Zentral-Gasth.	•	8,51	—	1,49	—	7,29
8,57	—	2,32	—	7,55	•	Trieb	•	8,45	an	1,43	an	7,35
9,18	12,08	2,58	5,45	8,16	•	Hallenstein, Bahnhof	•	8,24	10,55	1,22	4,10	7,03
9,28	12,18	3,08	5,55	8,26	•	Wesfeld, Reichsadler	•	8,14	10,45	1,12	4,00	6,92
9,35	12,30	3,10	6,02	8,33	•	Mühlgrün, Gasthof	•	8,07	10,18	1,05	3,53	6,46
9,59	12,34	3,14	6,06	8,37	•	Kuerbach, Schützenhaus	•	8,08	10,14	1,01	3,49	6,41
9,42	12,27	3,17	6,09	8,40	•	Reumarz	•	8,00	10,11	1,02	3,48	6,38
9,44	12,29	3,19	6,11	8,42	•	II. Bahnhofstr.	•	7,58	10,09	1,02	3,44	6,35
9,55	12,40	3,30	6,22	8,53	an	Rodewisch, Strassen-Abzw.	ab	7,47	9,58	1,25	3,89	6,25

**Reichenbach-Rodewisch-Eibenstock und umgekehrt.**

8,55	2,30	7,53	ab	Reichenbach (Bgtl.) ob. Bf.	an	8,47	1,45	7,25
9,23	3,08	8,31	•	Bergensfeld, Bahnhof	•	8,09	1,07	6,47
9,55	3,30	8,53	an	Rodewisch, Strassen-Abzw.	an	7,47	1,25	6,25
9,58	3,33	8,56	ab	•	•	7,44	1,22	6,22
10,15	3,50	9,13	•	Wernsdorf, Gasth. j. Sinde	•	7,27	1,25	6,05
10,16	3,51	9,14	•	Reichenbach, Schützenhaus	•	7,19	1,17	5,87
10,24	3,59	9,22	•	Rothenkirchen, Schützenhaus	•	7,18	1,16	5,86
10,25	4,00	9,23	•	Bahnhof	•	7,17	1,15	5,85
10,34	4,09	9,32	•	Oberhitzgrün, Weich. Tisch	•	7,08	1,2	5,76
10,40	4,15	9,38	•	Reichenbach, Gasthof Rühberg	•	7,02	1,10	5,70
10,46	4,21	9,44	•	Reichenbach, Begegnungsbahn	•	6,56	1,15	5,54
10,51	4,26	9,49	•	Schönheide, Bohr. Hof	•	6,51	1,14	5,49
10,56	4,31	9,54	•	Schönheide, Gasthof Rühberg	•	6,46	1,14	5,44
11,06	4,41	10,04	•	Eibenstock, Reichs-Rest. Cafe	•	6,36	1,14	5,34
11,10	4,45	10,08	an	Eibenstock, Reichsplatz	ab	6,32	1,10	5,30

Alle **Drucksachen** für **Geschäfts-, Bureau- u. Privat-Bedarf** in **Schwarz- und Buntdruck** liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen die **Buchdruckerei von Emil Hannebohn** Eibenstock.

**Persil** Der grosse Erfolg! **Wäscht bleicht u. desinfiziert** **Henkel's Bleich-Soda**

**Kaufmannsfamilie** sucht für ca. 14 Tage **Privat-Logis mit 2-3 Betten** bei einfachen sauberen Leuten. **Gefl. Off. mit Preisangabe unter O. L. 571** an die Exped. d. Bl.

**Laden** mit **Wohnung** ab 1. Oktbr. zu vermieten. **Gustav Georgi, Ecke Bodel- u. Sabelsbergerstr.**

**Bunt-Arbeit** (Hand) gibt aus **Franz Meinschmidt, Kuerbach i. B.** Eine **geübte Schiffelaufpasserin** (Gangfänger) zum sofortigen Antritt für dauernde Arbeit gesucht. Wo, so erfahren in der Expedition d. Bl.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.